

Die Pariser Presse bleibt anscheinend entsprechend einer Weisung des Außenministeriums dem englischen Vorhaben gegenüber sehr zurückhaltend. Man hält den Engländern vor, daß sie im Falle Abessinien jetzt den Völkerbundspakt anwenden möchten, dessen Geist und Inhalt sie selbst, wenn es um ihre eigenen Belange gehe, nicht gerade pflichtig behandelten. Wenn England jetzt Frankreich für die Anwendung der Völkerbundsbestimmungen gegen Italien zu gewinnen suche, sei zunächst eine Klärung der gesamten Atmosphäre notwendig. Frankreich will scheinbar England im Ungewissen lassen, um es zur Stellungnahme in anderen Fragen zu zwingen. Andererseits wird behauptet, La Palu habe Mussolini feste Zusicherungen gegeben und sei nicht mehr frei in seinen Entschlüssen.

Frankreichs Hilfe für Mussolini.

Die Außenministerin des Pariser Matras „Deuxième“, Tabouis, will wissen, daß in den in Rom zwischen dem französischen und dem italienischen Generalkonsulatschef geführten Besprechungen große strategische Abmachungen getroffen worden seien, die in dem Fall in Kraft treten sollen, daß es gelingt, auch zwischen Italien und der kleinen Entente ähnliche Abmachungen zu treffen. Aber zwischen Paris und Rom soll ein Abkommen geschlossen worden sein, das Italien und Frankreich erlaube, ihre bisher an der gemeinsamen Grenze zusammengezogenen Truppen dort wegzunehmen. Dadurch verfüge Italien im Augenblick über 250 000 bis 300 000 Mann mehr für andere Zwecke.

Der Schwerpunkt der Abessinienfrage liegt jetzt in Paris.

Zur abessinischen Frage meldet das halbamtliche englische Nachrichtenbüro „Newier“, daß der Schwerpunkt augenblicklich in Paris liegt. Es scheint sicher, daß eine grundlegende Entscheidung von der Stellungnahme anderer Regierungen abhängig gemacht werde. Einerseits sei die britische Regierung anscheinend der Ansicht, das britische Volk wüßte nicht, daß England sich irgendwelchen Verpflichtungen entziehe. Andererseits solle man nicht von ihm erwarten, daß sie die ganze Last einer Mission allein auf ihre Schultern nehme, falls andere Länder sich nicht bereit finden sollten, sich zu beteiligen.

Unbegreiflich scheint die Annahme, daß England die Initiative für die Ergreifung von Wirtschaftssanktionen übernehmen oder anderen Ländern ein bestimmtes Vorgehen in dieser Hinsicht nahelegen werde. Die gegenwärtigen Besprechungen in Paris hätten nur den Charakter einer Unternehmung und werden voraussichtlich auf diplomatischem Wege fortgesetzt. Inzwischen werde die britische Regierung alles in ihren Kräften Stehende tun, um einen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien zu verhüten, jedoch stets nur unter der Voraussetzung, daß England ein Risiko in diesem Verfahren nicht allein zu übernehmen brauche.

Neue Erklärungen Edens.

Das englische Vermittlungsangebot im italienisch-abessinischen Konflikt rief am Donnerstag eine neue Frage im Unterhaus hervor. Der britische Vorschlag ging bekanntlich dahin, einen Gebietsstreifen von Britisch-Somaliland an Abessinien abzutreten, um abessinische Gebietsansprüche an Italien zu erleichtern. Außenminister Eden erklärte auf verschiedene Anfragen u. a.:

Die britische Anregung sei nur vorgebracht worden, um festzustellen, ob sich ein formeller Vorschlag an die italienische Regierung auf dieser Grundlage empfehlen werde. Aus diesem Grunde habe der Vorschlag dem Unterhaus nicht mitgeteilt werden können, bevor er an Mussolini übermittelte wurde. Wenn Mussolini ihn günstig aufgenommen hätte, dann wäre dem Unterhaus sofort eine Gelegenheit zu seiner umfassenden Besprechung gegeben worden. Ferner betonte er, daß die britische Regierung sofort mit der französischen als Mitunterzeichnerin des Vertrages von 1906 und mit der abessinischen Regierung in Fühlung getreten wäre, wenn der englische „Vorschlagsvorschlag“ günstig angenommen worden wäre. Im Laufe der Aussprache betonte noch der Kolonialminister immer wieder, daß es sich nur um einen provisorischen Vorschlag gehandelt habe und daß niemals beabsichtigt gewesen sei, irgendein Gebiet bedingungslos abzutreten.

Abessinien fordert Eingreifen Amerikas

Ein Ersuchen des abessinischen Kaisers.

Der Kaiser von Abessinien hat den amerikanischen Geschäftsträger in Addis Abeba, nachdem er ihm einen Überblick über die Entwicklung des abessinisch-italienischen Konflikts gegeben hatte, ersucht, seiner Regierung die Aufforderung zu übermitteln, als Urheber des Redog-Falles jetzt an diesen Fall zu appellieren. Die Bemühungen des Völkerbundes um eine Schlichtung des Konflikts würden daneben weitergehen.

Neue englisch-französische Aussprache.

Paris, 3. Juli. Nachdem der britische Vorkämpfer bereits am Mittwoch Abend eine Unterredung mit Ministerpräsident Laval geführt hat, begab er sich Donnerstag Nachmittag erneut ins Außenministerium, wo er mit Generalsekretär Roger verhandelte.

In wohlunterrichteten Kreisen bemerkt man dazu, es habe den Anschein, daß man in Paris ebenso sehr wie in London wünsche, den abessinischen Streitfall friedlich geregelt zu sehen. Laval sei bereits in Genf zweimal in diesem Sinne tätig gewesen. Ferner habe er kürzlich in den auswärtigen Ausschüssen der Kammer und des Senats über die Haltung dargelegt, die er in dieser wichtigen internationalen Frage einzunehmen gedenke. Laval habe erklärt, falls ihm eine Anregung für eine angemessene Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalls vorgelegt würde, so würde er nicht zögern, sich zum freundschaftlichen Vermittler in Rom zu machen, unter der Bedingung, daß ein derartiger Schritt auf keinen Fall die engen und vertrauten Beziehungen beeinträchtigen, die jetzt zwischen Frankreich und Italien beständen. Es scheint nicht, daß die Haltung der französischen Regierung sich geändert habe, noch daß eine neue Tatsache zu verzeichnen sei, die eine Initiative von französischer Seite reflektieren würde.

Reichswettkampf des NSKK.

Berlin, 5. Juli. Der „Völkische Beobachter“ meldet: Korpsführer Hähnlein hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen:

Der Führer hat am 4. Juli 1935 folgenden Befehl an das NSKK erlassen:

„Der von mir mit Befehl vom 22. Juni 1935 für die SA angeordnete Reichswettkampf gelangt in gleicher Weise auch für das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps zur Durchführung.“

Für den siegenden Motorflurm jeder Motorgruppe oder -Brigade sätze ich einen Ehrenpreis.

Nähere Ausführungsbestimmungen, insbesondere über eine Ergänzung der Bedingungen vom 22. Juni durch motorsportliche Prüfungen, erläßt der Führer des NSKK.

Der oberste SA-Führer, gen. Adolf Hitler.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps ist stolz und dankbar für die ihm gestellte Aufgabe und wird seine Ehre darein setzen, sie mit ganzer Kraft zu erfüllen.

Nähere Ausführungsbestimmungen über die zufälligen motorsportlichen Prüfungen folgen in den nächsten Tagen.

Der Führer des NSKK, gen. Hähnlein, Korpsführer.

Der große Aufmarsch des Kraftfahrerbundes.

Ausfall in Kassel — Der Gruß des Führers an die alten Soldaten.

Der 5. Deutsche Reichskriegertag Kassel wurde unter Leitung des Reichsführers des Kraftfahrerbundes, Hauptmanns a. D. Rogge-Berlin, durch eine Pressefeier eingeleitet, die einen Begriff von der gewaltigen Rundgebung des Kraftfahrerbundes vermittelte, in deren Reihen Kassel in den nächsten Tagen stehen wird.

Der Führer und Reichslangler hat in einem Geleitwort folgendes zum Ausdruck gebracht:

„Den zum 5. Reichskriegertag in Kassel versammelten alten deutschen Soldaten entbiete ich in Kameradschaftlicher Verbundenheit meine herzlichsten Grüße. Der alte Soldatengeist der Pflichttreue und der Kameradschaft hat im Deutschen Reichskriegertag „Kraftfahrer“ immer eine zuverlässige Stütze gehabt. Er hat in der Reichswehr weitergelebt und nun in der neuerrstandenen Wehrmacht seinen alten Wirkungskreis erreicht.“

Nach unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Juli 1935.

Jubiläum und Gedenktag.

6. Juli.

1807 Begegnung der Königin Luise mit Napoleon in Tilsit.

1887 Der Dichter Walter Flex geb.

Sonne und Mond.

4. Juli: S. A. 3.44, S. U. 22.21, S. M. 2.56, W. A. 22.20

Volle Marktförbe.

Lange Kälte und dann plötzlich übergroße Hitze, das war das Kennzeichen des diesjährigen Frühlings, und er hat nicht in jeder Hinsicht gut getan. Aber eines ist dadurch erreicht worden, daß gegenwärtig die Märkte mit einer solchen Fülle von Erzeugnissen besetzt sind, wie sie noch kaum in dieser Jahreszeit zusammengekommen sind. Noch sind eine Menge der erstfrühergeernteten Gaben zu haben, und schon treten zu ihnen die Gaben des Hochsommers. In Südwestdeutschland erscheinen zum Beispiel zum ersten Male seit Menschengebunden Spargel und Heibelbeeren gleichzeitig nebeneinander auf den Marktplätzen.

Der Spargel ist eigentlich überflüssig. Denn nach alter Regel soll er nach Johanni nicht mehr geerntet werden und von seiner Herrschaft abtreten, wenn die ersten grünen Wölkchen erscheinen. Aber in diesem Jahre ist er infolge der herrschenden Bodenfälle zu spät zur Entwicklung gekommen und holt das nun nach. Die Heibelbeere aber sollte eigentlich in diese Jahreszeit noch in voller Blüte stehen. In warmen Tagen ist es ihr aber zu sommerlich zumute geworden, und so malt sie jetzt schon den Kindern schwarzblaue Mäulchen.

Dazu kommen Rübchen und Spinat, Kopfsalat, Gurken und Tomaten, Mangold und Rettich, Spitzkraut, Wirsingbohnen und Blumenkohl, Kohlrabi, Sellerie, Schoten und Karotten, um nur beim Gemüse zu bleiben. Beim Obst ist das Bild noch düster, denn zu den Äpfeln, Erdbeeren und Stachelbeeren gesellen sich bereits die ersten Johannisbeeren.

Freude etwas ist in diesem Jahre in der großen Wetterregie in Unordnung geraten. Erst mußten wir die Ofen heizen, dann in die Baumblüte zu fahren. Dann kamen die Hundstage sechs Wochen zu früh und erzeugten in uns allen Sehnsucht nach paradiesischen Bekleidungsgegenständen. Aber dafür haben wir den Vorteil, daß wenigstens in die Marktförbe ein Vorgeschmack des Paradieses gezaubert worden ist.

Luzi- und Schwimmbad Wilsdruff. Wassertemperatur 23°C.

Die Tageslänge ist nunmehr wieder in langsamer Annahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 16 Stunden 20 Minuten liegen hinter uns. In den nächsten drei Wochen vermindert sich die Tageslänge bereits um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, um Anfang August bereits 1 Stunde 5 Min., Anfang September 1 Stunde 45 Min. zu betragen. Bis zum 21. Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und dem kürzesten Tag bei uns 8 Stunden 40 Minuten aus.

Am Montag auf die Volksgemeinschaft. Der 70. Geburtstag des Betriebsführers der Firma Fr. Theodor Müller, des Fabrikbesizers Wilhelm Sine mus, gab seiner Gefolgschaft Anlaß zu einer Betriebsversammlung. Betriebsobmann Schindler feierte den Betriebsführer als einen umständigen und gerechten Mann, der jederzeit auch ein Herz für seine Arbeiter hat, dankte ihm und versprach namens seiner Arbeitskameraden, durch treue Pflichterfüllung zum Gelingen des Betriebes beizutragen. Weiter brachte er herzlichste Geburtstagswünsche der Betriebsangehörigen zum Ausdruck und über-

wiebergeliefert, von wo aus er das ganze deutsche Volk wieder erfassen wird. So

möge denn der 5. Deutsche Reichskriegertag zu einer mächtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und der Volkseinheit werden! Adolf Hitler.“

Nach den bisherigen Anmeldungen ist mit einer Teilnahme von über 200 000 Kraftfahrern aus allen Teilen des Reiches zu rechnen. Was die Unterbringung einer derartigen Zahl von Gästen bedeutet, kann man am besten daraus ermessen, wenn man erwägt, daß Kassel nur 180 000 Einwohner hat. Und dennoch ist alles so vorbereitet, daß sämtliche Gäste in Kassel untergebracht und versorgt werden.

Der „Hilfszug Bayern“, von den Reichsparteitagen in Nürnberg wohl bekannt, ist in Kassel mit seinem Oberführer, seinen Sanitäts- und Operationswagen und die Pionierabteilung mit 35 Fahrzeugen eingetroffen, um die Verpflegung von 100 000 Teilnehmern für Rechnung des Kraftfahrerbundes durchzuführen.

Es gibt in Kassel und der näheren und weiteren Umgebung keine Familie, die nicht einen oder mehrere Kraftfahrerkameraden und Frontkämpfer beherbergen wird. Der Polizeipräsident von Kassel hat angeordnet, daß die Volksgemeinschaft in Kassel für alle Gast- und Schankwirtschaften, Speisewirtschaften, Trinkhallen, Speisekellern, Stadien und Getränkewagen in der Nacht vom 6. zum 7., vom 7. zum 8. und vom 8. zum 9. Juli aufgehoben wird.

Die seit jeder gepflegte enge Verbundenheit des Kraftfahrerbundes mit der Wehrmacht des Reiches kam am Donnerstagmorgen und gegen Abend auf der Karlstraße in geradezu bewundernswürdigen Veranstellungen zum Ausdruck. Es handelte sich um die Generalprobe der Vorführungen der Kasserer Wehrmacht in Form von turnerischen und sportlichen Darbietungen verschiedener Art, Vorführungen aus dem modernen Nachrichtenwesen, über alles Lob erhabene reitliche Darbietungen der Kavalleriebrigade Hannover, Darstellung aller Waffengattungen und ihr formales Exerzieren, Geschicklichkeit unter Einlage und Vorführung aller Teilmannschaften. 30 Reichswehrkapellen unter Oberleitung des Generalmusikdirektors Professor Schmidt-Berlin wirkten mit. Die Anteilnahme der Kasserer Bevölkerung war beispiellos. Obwohl trübes und regnerisches Wetter herrschte, hatten sich über 60 000 jubelnde Besucher eingefunden. Alle Darbietungen wurden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Wie die NSB. einer erholungsbedürftigen Mutter half.

Ein Schulaufsatz eines Volkshülers mit einem Bacherpreis ausgezeichnet von der NSB.-Kritikabteilung Weihen.

„Ach die Arbeit!“ schrie die Frau Tschner. Sie war gerade damit beschäftigt, die Sachen der 4 Kinder zu waschen. „Ja“, erwiderte die Nachbarin, „es ist auch kein Wunder, wenn 4 kleine Wämmchen immer in der Küche herumtriefen und noch der Mutter schreien.“ „Mein Mann ist nun schon 4 Jahre erwerbslos, und da soll man die vielen Küller stopfen!“ „Ja, Sie haben recht, mir geht auch schon lange so, aber die Volkswohlfahrt hat bei mir schon tüchtig eingegriffen.“ „Wie will sie jetzt auch helfen. Oh soll mich am 20. April in Dresden einfinden, und von dort aus fahren wir mit dem Auto nach Porsdorf bei Bad Schandau zur Erholung.“ „Ja, der NSB. haben wir viel zu verdanken. Die Kleidung und die Feuerung im Winterhilfswerk und nun auch noch Erholung, das hätte ich nicht gedacht! Wo, viel Glück und gute Erholung. Auf Wiedersehen!“

Es war 23. April. Da eilte Frau Tschner freudig dem Bahnhof zu. Am Hauptbahnhof in Dresden traf sie die anderen erholungsbedürftigen Mütter, denn von hier ging es geschlossen im Autobus weiter. Unschlüssig waren sie in Porsdorf. Die Pension Haus war jetzt ihr Erholungsheim. Freundliche Leute führten die Mütter dorthin. Et, wie die Geschäfte strahlten, als sie die freundlichen Zimmer, die weißen Betten und den schönen, großen, lichtdurchfluteten Speisesaal sahen! Bei jedem Bester schlief man nun zu Mittag auf dem Balkon. Eine Liegematze lag vorhanden und für jeden ein Liegestuhl. Das Heim ist schon gelegen auf einem Berge mit herrlicher Aussicht. Als es eines Tages hieß: Fertig machen zum Ausfluge nach dem „Lilienstein“, da hätte man die Geschäfte sehen sollen, wie die strahlten! Aber die Frau Tschner konnte nicht mit, sie hielt es nicht ab. Die Frau Lorenz sagte: „Ach bleibe auch hier wegen meinem kranken Fuß.“ „Ach, das ist ja schön, da brauche ich ja nicht allein zu bleiben! Wie herrlich das hier ist in der Sächsischen Schweiz! Wenn ich nur wüßte, wer das eigentlich bezahlt!“ „Ach, das bezahlen andere Volksgenossen, die eingelassen haben, daß wir uns das nie von selbst leisten könnten. Das geht alles durch die NSB.“ „Das weiß ich, aber daß es andere Volksgenossen bezahlen, wußte ich noch nicht! Ich dachte, das läte der Staat.“ „Nein, das war früher einmal. Jetzt bist einer dem anderen freiwillig. Aber ich gehe jetzt auf die Liegematze.“ Frau Tschner erhob sich gut, hoffentlich die anderen Mütter auch.

Viele Mütter sollen und müssen noch zur Erholung. Das kostet viel Geld. Darum treten ein in die NSB. und opfern für die Armen! Gerhart Hummel, Wilsdruff.

Die NSB. einer erholungsbedürftigen Mutter half.

Ein Schulaufsatz eines Volkshülers mit einem Bacherpreis ausgezeichnet von der NSB.-Kritikabteilung Weihen.

„Ach die Arbeit!“ schrie die Frau Tschner. Sie war gerade damit beschäftigt, die Sachen der 4 Kinder zu waschen. „Ja“, erwiderte die Nachbarin, „es ist auch kein Wunder, wenn 4 kleine Wämmchen immer in der Küche herumtriefen und noch der Mutter schreien.“ „Mein Mann ist nun schon 4 Jahre erwerbslos, und da soll man die vielen Küller stopfen!“ „Ja, Sie haben recht, mir geht auch schon lange so, aber die Volkswohlfahrt hat bei mir schon tüchtig eingegriffen.“ „Wie will sie jetzt auch helfen. Oh soll mich am 20. April in Dresden einfinden, und von dort aus fahren wir mit dem Auto nach Porsdorf bei Bad Schandau zur Erholung.“ „Ja, der NSB. haben wir viel zu verdanken. Die Kleidung und die Feuerung im Winterhilfswerk und nun auch noch Erholung, das hätte ich nicht gedacht! Wo, viel Glück und gute Erholung. Auf Wiedersehen!“

Es war 23. April. Da eilte Frau Tschner freudig dem Bahnhof zu. Am Hauptbahnhof in Dresden traf sie die anderen erholungsbedürftigen Mütter, denn von hier ging es geschlossen im Autobus weiter. Unschlüssig waren sie in Porsdorf. Die Pension Haus war jetzt ihr Erholungsheim. Freundliche Leute führten die Mütter dorthin. Et, wie die Geschäfte strahlten, als sie die freundlichen Zimmer, die weißen Betten und den schönen, großen, lichtdurchfluteten Speisesaal sahen! Bei jedem Bester schlief man nun zu Mittag auf dem Balkon. Eine Liegematze lag vorhanden und für jeden ein Liegestuhl. Das Heim ist schon gelegen auf einem Berge mit herrlicher Aussicht. Als es eines Tages hieß: Fertig machen zum Ausfluge nach dem „Lilienstein“, da hätte man die Geschäfte sehen sollen, wie die strahlten! Aber die Frau Tschner konnte nicht mit, sie hielt es nicht ab. Die Frau Lorenz sagte: „Ach bleibe auch hier wegen meinem kranken Fuß.“ „Ach, das ist ja schön, da brauche ich ja nicht allein zu bleiben! Wie herrlich das hier ist in der Sächsischen Schweiz! Wenn ich nur wüßte, wer das eigentlich bezahlt!“ „Ach, das bezahlen andere Volksgenossen, die eingelassen haben, daß wir uns das nie von selbst leisten könnten. Das geht alles durch die NSB.“ „Das weiß ich, aber daß es andere Volksgenossen bezahlen, wußte ich noch nicht! Ich dachte, das läte der Staat.“ „Nein, das war früher einmal. Jetzt bist einer dem anderen freiwillig. Aber ich gehe jetzt auf die Liegematze.“ Frau Tschner erhob sich gut, hoffentlich die anderen Mütter auch.

Viele Mütter sollen und müssen noch zur Erholung. Das kostet viel Geld. Darum treten ein in die NSB. und opfern für die Armen! Gerhart Hummel, Wilsdruff.